

## Ärgernisse 2015

Natürlich gibt es viel mehr Ärgernisse 2015 als nachfolgend aufgeführt. Ich beschränke mich auf eine kleine Auswahl.

### Ist Polen verloren?

Nein, getreu der ersten Zeile ihrer Nationalhymne „Noch ist Polen nicht verloren“, werden sich eines Tages die demokratischen Kräfte wieder durchsetzen und den Unsinn rückgängig machen, den die so genannte „national-konservative Partei Recht und Gerechtigkeit (Prawo i Sprawiedliwość, PiS) gegenwärtig anstellt. Von Recht und Gerechtigkeit halten die Anführer dieser Partei wenig. Das Verfassungsgericht wurde personell erneuert und auf Linie gebracht. Gleiches gilt für das öffentlich-rechtlichen Fernsehen und den Rundfunk, die unter Kontrolle der Regierung gestellt wurden.

Man stelle sich vor, im ZDF heute-journal würde Marietta Slomka einen Minister fragen, auf welcher rechtlichen Grundlage er die Aufführung eines Theaterstücks verbieten wolle. Auf mehrfach kritische Nachfragen würde der Minister ausfallend werden, die Sendung ein „Propaganda-Programm“ nennen und mit Konsequenzen drohen. Unmittelbar nach der Sendung würde Slomka vom Dienst suspendiert. Wenige Tage später würde das Parlament das öffentlich-rechtliche Fernsehen und den Rundfunk unter seine Kontrolle bringen, die vorhandenen Intendanten entlassen und künftig selbst direkt die Senderchefs einsetzen. In Deutschland, da bin ich mir sicher, würde das keine Regierung überleben. Erst recht nicht würde ein Parlament ein derartiges Gesetz einbringen. In unserem Nachbarland Polen ist das geschehen. Kulturminister Piotr Gliński drohte Moderatorin Karolina Lewicka, die übrigens nach Protest ihrer Kollegen weiter arbeiten darf.

Was ist in Polen in den letzten 25 Jahren passiert? Das Land hat sich aus den Klauen des Kommunismus befreit, wo kein Gericht die Verfassung schützte, sondern Willkür herrschte, und wo kein Journalist unabhängig und frei berichten durfte. Wie weit entwickelt sich das Land nun zurück? Und die EU-Kommission? Sie äußerte sich besorgt und schickte einen Brief an die polnische Regierung, in dem sie darauf hinweist, dass die „Reform“ gegen europäisches Recht verstoßen könnte. Vermutlich hat die Regierung, getreu ihrem Parteinamen, auf diesen Brief gepisst.

## Vorsatz oder Fahrlässigkeit?

In Polen müsste die RBB-Abendschau Angst um ihr Fortbestehen haben und Moderatorin Cathrin Böhme um ihren Job. In der Sendung vom 28. Dezember durfte mal wieder jemand von „Moabit hilft“ im Studio seine Betroffenheit kundtun. Eine Organisation, von der, laut BZ-Recherche, einige Mitglieder für die Caritas tätig sind und aus Steuergeldern dafür bezahlt werden, um die Zustände zu beseitigen, über die sie sich pressewirksam beschweren.

Cathrin Böhme: „Wie oft haben Sie erlebt, dass verantwortliche Politiker an der Turmstraße (LaGeSo) vorbeigeschaut haben?“

Christian Beckmann von „Moabit hilft“: „Ich muss jetzt einfach sehr lange überlegen und dafür reicht die Sendezeit nicht aus. Zu wenig – kaum - eigentlich gar nicht weiter.“

Frau Böhme nimmt diese Aussage hin, obwohl sie es besser wissen müsste. Dass Frau Beckmann nicht mitbekommt, dass sich am LaGeSo die Politiker, ob Regierung, vom Regierenden Bürgermeister abwärts, bis hin zu zahlreichen Oppositionsvertretern, geradezu die Klinke in die Hand geben, ist bemerkenswert. Ihre Antwort hätte demzufolge lauten müssen: „Weiß ich nicht, habe ich nicht mitbekommen.“ Aber nein, die gegebene Antwort passt natürlich viel besser ins Konzept.

Richtig ist, dass die Rechnung am LaGeSo nicht aufgeht. Wenn täglich rund 500 Menschen dort Anträge stellen wollen, aber „nur“ 300 bearbeitet werden können, bleiben 200 übrig. Diese stauen sich natürlich auf, weil am nächsten Tag wieder 500 neue Flüchtlinge kommen. Dass nicht mehr als 300 Anträge bearbeitet werden können, obwohl inzwischen sehr viel neues Personal eingestellt wurde, ist ohne Frage ein Versagen der zuständigen Senatsverwaltung und ganz persönlich von Mario Czaja. Gegen ihn kann man alles möglich vorbringen, er gehört aber zu denjenigen, der fast täglich am LaGeSo vorbeischauen. Vielleicht achtet Frau Beckmann mal darauf.

Dass aber „immerhin“ 300 Anträge täglich bearbeitet und beschieden werden können, ist ja auch schon mal eine Größenordnung, die in der Berichterstattung ebenso wenig eine Rolle spielt, wie die weitestgehend gut geregelte Erstregistrierung in der Bundesallee. Und dass Berlin inzwischen 70.000 Menschen untergebracht hat, von denen niemand Hunger leiden muss, egal, ob er sein Taschengeld schon bekommen hat oder nicht, ist auch selten

eine Meldung wert. Stattdessen werden Vorwürfe wie „Menschenunwürdig“, „Schlimmer als im Libanon“ und so weiter verbreitet. In einer Flüchtlingsunterkunft wohnen zu müssen, ist nicht vergleichbar mit den Wohnungen und Häusern in Syrien, in denen die Flüchtlinge vorher lebten. Der Unterschied ist allerdings der, dass ihre Häuser zerbombt wurden. Wie schlecht muss/kann eine Flüchtlingsunterkunft sein, dass sie den Vergleich mit einem Kriegsgebiet, in dem an jeder Ecke der Tod lauert, nicht standhält?

Noch einmal zurück zum LaGeSo. Auch wenn den Flüchtlingen in rund 15 Sprachen vermittelt wird, dass es keinen Sinn macht, sich die ganze Nacht anzustellen, weil die Bearbeitung in der Reihenfolge der ihnen zugewiesenen Nummern erfolgt, stehen sie trotzdem dort – im Scheinwerferlicht der Weltpresse. Haben Sie in den „tagesthemen“ die Geschichte eines Mannes gesehen, der aus Hamburg nach Berlin kam? Warum eigentlich? Dort sei er in fünf Minuten registriert worden. Was will er dann hier? In Afghanistan, so sagte er in die Kamera, sterbe man nur einen Tod, hier sterbe man jeden Tag einen Tod. Wie bitte? Ist der Unterschied nicht der, dass er in Afghanistan tatsächlich endgültig tot wäre, aber hier trotz gefühltem Tod weiterlebt? Was ist das für eine Berichterstattung?

Die einseitige, nur auf die teilweise unvermeidlichen Probleme fixierte Berichterstattung der Medien, ist eines der größten Ärgernisse dieses Jahres.

## Die Treberhilfe fehlt an allen Ecken

Die Geschichte der Treberhilfe noch einmal aufzurollen, würde viel zu weit führen. Fakt ist, dieser Träger ist systematisch fertig gemacht und vom „Obdachlosen-Markt“ vertrieben worden. Politik und Konkurrenten können sich das auf ihre Fahnen malen.

Nun hört man von fehlenden Plätzen. Als sich Harald Ehlert um die Obdachlosen in der Stadt kümmerte, gab es diese Probleme nicht. Um 3.700 Menschen kümmerte sich allein die Treberhilfe pro Jahr, über 1.000 Plätze hatte sie im Angebot. Man kann über Harald Ehlert und seinen Splin zu Luxusautos sagen was man will, aber er war ein Organisationstalent, das im LaGeSo und in der Senats-Sozialverwaltung fehlt. Ehlert sollte das neue Flüchtlingsamt übertragen bekommen, dann würden sich binnen kürzester Zeit viele Probleme auflösen. Aber, alter Fußballerspruch (Andy Brehme): „Hast Du Scheiße am Fuß, hast Du Scheiße am Fuß.“

## Portokosten

Kommen wir noch zu zwei kleinen Ärgernissen. Die Deutsche Post erhöht ihr Porto für den Standardbrief von 62 auf 70 Cent, auch andere Gebühren werden teurer. In den letzten Jahren ging es immer in Zweierschritten nach oben. Für die nächsten drei Jahre, also bis 2018 soll der Preis stabil bleiben. Wer rechnen kann, merkt, dass dreimal zwei sechs und nicht acht ist. Zweierschritt war gestern.



Seit dem letzten Streik der Deutschen Post versenden wir unsere Briefe nur noch über die PIN AG, auch unsere komplette Druckausgabe. Der Standardbrief kostet 58 Cent. Es ist möglich, dass die PIN AG 2016 auch ihre Preise erhöht, sie werden aber immer noch deutlich unter denen der Deutschen Post liegen. Besonders praktisch sind für Vielschreiber die Prelabels. Man beantragt eine Kundennummer (innerhalb eines Tages) und erhält (innerhalb von zwei Tagen) seine Prelabels. Diese klebt man, egal welches Format und Gewicht man verschickt, auf den Umschlag. Beim Versand werden die Daten registriert und am Monatsende bekommt man die Rechnung. Man braucht nur noch die Prelabels und nicht zig verschiedene Marken und keine Briefwaage. Praktischer geht's nimmer. Mit der Zuverlässigkeit und Schnelligkeit der Zustellung haben wir im letzten halben Jahr äußerst gute Erfahrungen gemacht. Kleiner Nachteil: es gibt nicht so viele Briefkästen im Stadtbild, aber immerhin an 380 Standorten in Berlin, u.a. in verschiedenen Kaisers Märkten. Der Weg dorthin lohnt sich.

## Wie bekommt man einen Taxi-Schein?

Diese Frage stelle ich mir immer wieder. Ich bin relativ häufig mit Taxis unterwegs. Inzwischen ein teures Vergnügen. Ortskenntnisse sind nur noch bei den wenigsten Fahrern vorhanden. Ohne Navi geht meistens gar nichts. „Wie schreibt sich die Straße“, ist nach dem Einsteigen die am häufigsten gestellte Frage. Vor ein paar Tagen hat es mir allerdings gereicht. Höflichkeit scheint keine Anforderung für den Taxischein zu sein. Ich will von IKEA zur ufaFabrik fahren, bepackt mit einigen Tüten. Fahrpreis knapp 11 Euro. Ich nenne dem Taxifahrer meinen Zielort und er brabbelt in seinen Bart: „Kann man ja auch laufen!“ Hätte ich es nicht eilig gehabt, wäre ich wieder ausgestiegen. Tja, wer zu reich zum Arbeiten ist, sollte dann doch lieber gleich zu Hause bleiben.

**Ed Koch**